

Sklaven der Minuten zu erziehen und zu bilden. Es war eine bedeutungsvolle Walzer-Reorganisations-Epoche, als im Jahre des Herrn 1833, am 7. November, in den hiesigen neuen Redoutensälen Johann Strauß nach einem langjährigen Invasionskrieg mit Lanner und Morelli die Huldigung der Modistinnen und Commis entgegen nahm und als erster Walzerheros der Monarchie sich proclamiren ließ. Damals ahnte der Beifallstrunkene kaum den politischen Einfluß, den sein Dreiviertelact — über Palmerstons Diplomatischen auf dem Continent gewinnen werde —. Wie Napoleon nach dessen Rückkehr aus Egypten, gegen die Machinationen des Directoriums ankämpfend, so mußte Strauß gegen die conföderirten Gewalten und Anhänger der classischen Musik intriguiren, und die bereits streitig gewordenen Siege am Rakos und vis-à-vis des Blocksberges, mittelst der mächtigsten Organe der „Birne“ und des „Sperls“ wiedererobern. Es war ein Manöver — wie Espartero noch keines auf der Halbinsel gezeigt. Strauß, der zu Pesth den Kritikern und Fiakern den Kopf verdrehte, und indem er dies gethan, so manchen zugleich auf schlechten Fuß stellte — und auf die Beine half, Strauß, den die enthusiastische Jugend den Mozart der Walzer, den Beethoven der Cotillons, den Paganini der Galoppe, den Rossini der Potpourris genannt, den sie fantastisch vergötterte, hatte nun in der Heimath mit einer sogenannten classischen Opposition einen Strauß auszufechten.

Dieser welthistorische Kampf hat, wie es sich fortwährend zeigt, Strauß angepornet ein europäisches Renommée auszufechten, und es hat in der That noch kein sterblicher — — Walzerheld so dictatorisch Albions Phlegma aus der uralten Tory-Contenance zu bannen verstanden, als Johann Strauß. Er wäre vielleicht — vor 20 Jahren dem stolzen unüberwindbaren Albion das wirksamste Remedium gegen das schreckliche Continentalsystem gewesen — —.

Wenn wir Pesther auch gerade kein besonderes Gewicht — ja keinen besondern Stolz drauf legen — weil wir überhaupt mit dem Stolze kargen — daß unsere Redouten die Wiege des Ruhms und der erste, glückliche Terrain von Straußens Triumphzügen waren; so liegt es doch im Interesse des Pächters Emmerling — alljährlich am 7. November — eine Gedächtnisfeier, „Walzer-Conversation“ genannt, in den Redouten zu veranstalten. Hr. Emmerling, einer der elegantesten Hoteliers und Redouten-Entreprenneurs, ist mit Fug und Recht der größte Protector der Strauß'schen Schule — und — er ist es, der unsern wackern Aloys Zähls — zur Walzer-Doctorwürde — d. h. Capellmeisterstelle bei der hiesigen Bürgermiliz promovirt. Mit einem Wort, er hat für Zähls Ruhm gethan, was der Wiener Sperlwirth für Straußens Popularität. Befäße Hr. Aloys Zähls Straußens linguistische Kenntnisse — d. h. hätte er die Gabe wie jener — nicht nur die Füße sondern auch die Zungen in Bewegung setzen zu können —; hätte er überhaupt den Muth — die literarisch-journalistische Routine Straußens — befäße er dessen diplomatische Eigenschaften und unersättliche Eroberungslust, Herr Strauß würde nicht nur eines tüchtigen Schülers sich in Zähls Walzer-Compositionstalent zu erfreuen, sondern auch einen — imponirenden Rivalen in ihm zu fürchten haben. Straußens ungeheure Vorzüge haben wenig vor jenen seines Jüngers voraus — es müßte nur die Anspruchslosigkeit — die bescheidene Selbstverleugnung seyn, die man in neuester Zeit an Straußens an der Seite des melancholischen Paganini in London entdeckt. Der Erfindungsgeist — und die gründliche Kenntniß des Contrapunktes geben dem Meister vor dessen Jöglinge keinen Vorzug. Beide sind Kinder der neuesten italienischen Schule —. Ihre Motive winden sich um Bellinis — Donizettis und Pacinis fruchtbare musikalische Muse. Nur die Titulaturen ihrer Schöpfungen sind verschieden, sind nicht gleich analog — und das rührt bloß aus den ungleichen poetischen und — öconomischen Naturen her —. Strauß und dessen Concollege Lanner zeig-

gen in der Bewegung ihrer Compositionen viel Phantasie — eine ungeheure Einbildungskraft, „die Unwiderstehlichen“; „die Pilger am Rhein“ — Strauß und Lanner haben immer ein halbes Duzend Walzertitel vorrätzig — nach denen sie ihre Compositionen modificiren —, indes der gute Zähls mit beseligender Selbstzufriedenheit seine Mittel ohne Titel an das tanzende Publikum preiswürdig loszuschlagen besorgt ist —. Die während der letzten Messe wiederholte Walzer-Conversation, hat Hr. Zähls Gelegenheit verschafft —, ohne Schiffbruchgefahren und sonstige — Zoll- und Seckrankheiten sein wunderherliches Talent von Franzosen, Engländern und — Norddeutschen bewundern zu sehen.

#### 4. Musik-Verein-Concerte.

„Wird die Musik immer tönen  
Mit dem ersten, scharfen Laut,  
Wird das Belo des hohen Schönen  
Bleiben ferthun angebaut.“

Wenn auch in einem Lande wo der Nationalismus in so vielen mannigfaltigen Individualitäten sich bis zum hiesigen Mode- und Wechelschwindel fortpflanzt, das erwünschte Gedeihen mit einer abgegrenzten Nationalität von socialen Verhältnissen beschränkt, die ursprüngliche Ueppigkeit nie erreichen kann —, wenn auch der außerordentliche heterogene Volkszusammenfluß in allen magyarischen Gauen keine naturgemäße, abgeschlossene Nationalität zuläßt, so bleibt dennoch der Grundton sämtlicher magyarischer Völker ein eigenthümlicher und man kann im Durchschnitte nur die Sprache — die magyarische und slavische, als unbedeutendes, unterscheidendes Merkmal zwischen der Mehrzahl magyarischer Völker annehmen. Charakter und Intelligibilität aller Ungarn, tragen vom äußersten Küstenlande bis zur Nöhrengrenze einen und denselben Nationaltypus. Wie auffallend, wie, wenn ich es so nennen darf, lyrisch dieser Typus in der Nationalmelodie überhaupt und so vielen bis heutiges Tags sich erhaltenen Volksliedern insbesondere sich äußert, wird niemand in Abrede stellen, der einer Weinlese, einer Ernte, oder sonst einem Volksfeste auf dem Lande beigewohnt, oder die Naturmusik herumziehender Zigeuner, welche größtentheils aus den Melodien der, seit dem funfzehnten Jahrhundert sich erhaltenen Volkslieder (die Epoche als diese Menschenrace in Ungarn eingewandert) motivirt sind, anhört. Wenn daher das Bestreben eine ächte Nationalmusik, wie sie Spanien, Italien und Frankreich besitzt, zu cultiviren, bei dem vorhandenen Borrath acht nationaler Volksmelodien an und für sich kein undankbares seyn dürfte; so kann ein erfreuliches Resultat nur aus einer gewandten Assimilation des vorhandenen, nationalen Melodienüberrestes mit bewährten classischen Tonschöpfungen genannter Nationen hervorgehn. Es muß ein allgemeines Musikgefühl erzogen, eine Schule herangebildet werden, eine Schule, die schlummernde Talente wecke und hervorragenden Capacitäten den Stempel der Vollendung verleiht und die in genievollen Schulen, dem Vaterlande schöpferische Meister liefert, um eine unabhängige, originelle Nationalmusik, mit der Zeit zu gründen —.

Mehr als je, wurde seit fünf bis sechs Jahren an der Feststellung eines bereits, gleich nach Entstehung der Conservatorien der Monarchie organisirten Musikvereins thätig gearbeitet, und wie ich bereits oft erwähnt, ist durch die Theilnahme der höhern Stände diese Consolidation auch erzielt worden. Jedoch scheint ein stetes Schwanken und Abschweifen vom Hauptziele dieses Vereins, unersprießliche Reactionen unter den theilnehmenden und mitwirkenden Mitgliedern hervorzubringen. Man vernachlässigt die leicht aufzufindenden — reichlich vorhandenen Mittel, diesem Vereine eine populärere, gemeinnützige Tendenz, als bloß musikalische Unterhaltungen zu geben —.

(Fortsetzung folgt.)

Nebst dem Buch- und Kunst-Anzeiger Nr. 1 der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.